Eine Gewissensfrage

Autor(en): **Scarpi, N.O.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 39

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-618972

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

N. O. Scarpi

Eine Gewissensfrage

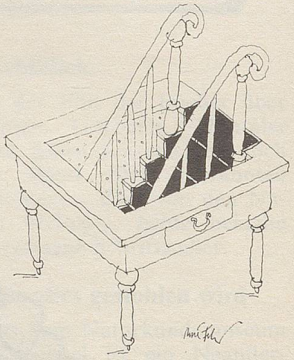
Wie ist eigentlich Leuten zumute, die vier junge Menschen ermordet und jedem von ihnen ungefähr fünfzig Jahre der Einmaligkeit des Lebens geraubt haben? Halten sie sich für Helden? Glauben sie, mit ihrer Untat den Fortschritt der Menschheit gefördert zu haben? Die sogenannten Nihilisten im zaristischen Russland waren immer bereit, ihre Leben zu opfern, warfen Bomben und kamen selbst dabei um oder wurden später hingerichtet. Aber sie haben mit ihrer Aufopferung tatsächlich dazu beigetragen, das zaristische Regime zu erschüttern. Doch die Entführer Schleyers? Sie haben sich nicht aufgeopfert, und sie haben auch gegen kein zaristisches Regime gekämpft. Helmut Schmidt hat nichts von einem Zaren an sich, und sollten die Wahlen gegen ihn ausfallen, dann wird eben Herr Kohl regieren und auch kein Zar sein. Im Grunde sind diese Verbrecher nur Nazis mit verkehrten Vorzeichen. Die Bestialität ist ihnen gemeinsam. Dass sie nicht aus Arbeiterkreisen stammen, besagt, dass die Arbeiter Mord und Geiselnahme mit Recht nicht für ein in die Zukunft weisendes Kampfmittel halten. Die Vorkämpfer der Arbeiterrechte in der Politik entstammten auch nicht Arbeiterkreisen. Weder Marx noch Lassalle waren Stammhalter aus Arbeiterfamilien, sondern ihr Rechtsgefühl hat sie zu Vorkämpfern der Arbeiterbewegung gemacht. Und der allerdings sehr assimilierte Jude Marx ist heute Schutzheiliger in dem mehr oder minder anti-, aber jedenfalls nicht prosemitischen Sowjetstaat.

Der Begriff der Einmaligkeit des Lebens ist Regierenden wahrhaftig nicht immer bewusst. Von den wenigen griechischen Weisheiten, die mir aus dem Gymnasium geblieben sind, lautet eine: «O Knabe, für das Vaterland zu sterben, ist schön.» Ist es wirklich schön, mit einem Bauchschuss zwischen zwei Schützengräben zu liegen und langsam, qualvoll zu verrecken? Oder dank einer Atombombe in jahrelangem Elend zu sterben? Heine reimte immerhin von den beiden Polen: «... fochten tapfer und entkamen endlich glücklich nach Paris. Lebenbleiben wie das Sterben für das Vaterland ist süss.» Aus der Erinnerung zitiert, denn ich besitze keinen Heine mehr. Und diese Polen kämpften und starben zu Tausenden im Widerstand gegen russische Tyrannei.

Der Weg führt zurück zu den deutschen Mördern, die ich nicht um ihr Gewissen beneide. Sie machen es den fanatischsten Gegnern der Todesstrafe, zu denen ich mich auch zähle, nicht ganz leicht. Idi Amin, den nachzuahmen gewiss nicht empfohlen werden soll, hätte wahrscheinlich die Lösung gefunden: «Ihr gebt den Gefangenen frei, oder ich lasse von euren gefangenen Bundesgenossen zehn hinrichten.» Dass die Polizistenmörder den eventuellen Mord an Schleyer als «Hinrichtung» bezeichnen, macht sie nicht sympathischer, denn im Wort «Hinrichtung» ist bei aller Scheusslichkeit doch der Begriff «Recht» enthalten. Wie gern zitierte man, leicht verändert, aus dem mir sonst nicht sehr sympathischen «Kaufmann von Venedig»: «Recht soll euch werden, mehr als ihr begehrt!»

René Fehr

17. September bis
16. Oktober 1977



Galerie zur alten Bank
Niederuzwil

Öffnungszeiten
Samstag/Sonntag 10–12 15–20.30 Uhr
Dienstag, Mittwoch, Freitag
15–20.30 Uhr

Fragen an Radio Seldwyla

Frage: Finden Sie es für die Schweiz von Vorteil, dass die Firma Bührle neuerdings die Firma Bally geschluckt hat?

Antwort: Unbedingt; denn auf diese Weise kann unser nationaler Rüstungsbetrieb gleichzeitig auch die entsprechenden Militärschuhe erzeugen.

Frage: Man hört, die Schweiz habe den äthiopischen Ex-Kaiser Haile Selassie beerbt. Stimmt das?

Antwort: Im Prinzip schon; indem die äthiopische Militärregierung jetzt darauf verzichtet hat, das mehrere Millionen schwere Vermögen des Negus, das wohlverwahrt hinter Schweizer Banktresoren und Schweizer Bankgeheimnis liegen soll, einzutreiben.

Frage: Wüssten Sie für den deutschen Bundeskanzler Helmut Schmidt, der ja die seltene Gabe besitzt, seine Verbündeten durch seine nass-forsche Art ständig vor den Kopf zu stossen, nicht eine passendere Amtsbezeichnung?

Antwort: Doch: wie wär's mit Abkanzler Schmidt?

Frage: Aus einer Studie der Wirtschaftskommission für Europa der Vereinten Nationen geht hervor, dass wir 75 Prozent der jetzt anfallenden Energiekosten sparen könnten, wenn wir unter der Erde leben würden. Glauben Sie, dass unsere Zukunft unter der Erde liegt?

Antwort: Im Prinzip schon. Weshalb glauben Sie, würde sich der Bund beim Millionen verschlingenden Furka-Loch sonst so stark engagieren? Am Fortschrittswillen unserer Zivilisation gibt es überhaupt keinen Zweifel. Deshalb die Devise: Vorwärts in die Steinzeit!

Frage: Finden Sie nicht, dass unsere Fernsehprogramme völlig phantasielos sind?

Antwort: Im Prinzip schon; aber bei der Wettervorhersage trifft das wenigstens nur höchst selten zu. *Diffusor Fadinger*

Blumen leben nicht lange

Wer schickt dem südafrikanischen Botschafter in Bern ein Kondolenzkärtchen?

Südafrika, oder jedenfalls seine schwarze Mehrheit, trauert um Steve Biko, den Präsidenten der schwarzen Studentenorganisation und Ehrenpräsidenten der Black People's Convention. Vor drei Wochen wurde er verhaftet. Das war für ihn kein Grund zur Beunruhigung – er wurde mehrmals im Jahr verhaftet. Seit vier Jahren schon durfte er seinen Wohnort nicht mehr verlassen. Die, die ihn vor seiner Internierung noch sprachen, bezeugen, dass er kräftig und gesund war, «ein wahrer Hüne». Am 5. September trat Steve Biko in den Hungerstreik. Am 13. September gab der südafrikanische Polizeiminister Jimmy Krüger bekannt, Steve Biko sei «an den Folgen des Hungerstreiks» gestorben.

«An den Folgen des Hungerstreiks gestorben» – das tönt wie «auf der Flucht erschossen».

In der Haft gestorben – ein Tod, der in Südafrika langsam üblich wird.

Wer schickt dem südafrikanischen Botschafter in Bern ein Kondolenzkärtchen?

Steve Biko war ein junger Mann in seiner Blüte. Sein Tod wird auch den Botschafter schmerzen. Auch wenn es ein Schwarzer war.

Man sehe davon ab, Blumen zu schicken. Blumen leben nicht lange. Wie die oppositionellen Schwarzen in Südafrika.

Roger Anderegg